

Orgeln in und um Köln

Befasst man sich ein wenig mit der Orgelgeschichte in Köln und seinem Umland, so ist die Ausbeute an historischem Quellenmaterial erstaunlich umfangreich. Was aber den Bestand an älteren, etwa barocken oder romantischen Instrumenten selbst angeht, so ist hier eher Fehlanzeige zu vermelden, besonders was die Stadt selbst betrifft. Wesentlich zu dieser Situation hat zweifelsfrei der Zweite Weltkrieg beigetragen. Aber auch die am technischen Fortschritt orientierte Mentalität einer deutschen Großstadt im ausgehenden 19. Jahrhundert machte vor den Kirchenorgeln nicht halt, was für viele ältere Instrumente, zumindest was ihr Innenleben betraf, das Aus bedeutete.

Instrumente im Kölner Stadtgebiet

Das in Teilen wohl älteste Orgelwerk ist in der kath. Pfarrkirche St. Bartholomäus im rechtsrheinischen Vorort **Köln-Porz-Urbach** zu finden. Ursprünglich 1554 von dem Orgelbauer Vitus ten Bendt (Veit van Cöllen) für die Kölner Pfarrkirche Klein-St. Martin gebaut, erhielt das Werk um 1640 das bis heute in Bruchstücken erhaltene Gehäuse und gelangte im Zuge der Säkularisation nach Urbach.¹ Ganz im Stil der Zeit lieferte Ernst Seifert sen. (1855–1928) 1912 eine neue Orgel mit pneumatischen Membranladen und spätromantischer Disposition, bei der ein Teil des übernommenen Pfeifenmaterials übernommen wurde, allerdings nicht registerweise, sondern recht willkürlich auf die einzelnen Stimmen verteilt. Nach einer ersten, 1962 durch die niederländische Werkstatt Leon Verschueren, Heythuysen, durchgeführten Restaurierung erfolgte 1993 eine Überarbeitung durch Romanus Seifert, Kevelaer, bei der zumindest die zuvor eingebaute elektrische Registertraktur durch eine mechanische ersetzt werden konnte. Stünde dieses Instrument nicht im Rheinland, sondern in einer anderen Region, so wären sicher schon erhebliche Anstrengungen für eine sachgerechte Rekonstruktion unternommen worden.

Aus dem 17. Jahrhundert ist in *Köln* nur der Prospekt in der kath. Pfarrkirche **St. Pantaleon** erhalten geblieben. Über den 1652 erfolgten Bau der Orgel geben zwei kurze Notizen Aufschluss.² Das Instrument stand ursprünglich auf



Köln, St. Pantaleon. Orgelprospekt von 1652 auf dem Lettner als Westempore.

Foto: Rheinisches Bildarchiv, Köln

einem spätgotischen Lettner, der als Abschluss des Chorraums diente, wurde dann aber 1696 im Zuge der Umgestaltung der Kirche zusammen mit dem Lettner an das Westende des Mittelschiffes versetzt. Nachdem die Rheinlande preussisch geworden waren, wurde das Gotteshaus 1819 zur evangelischen Garnisonskirche, der Pfarrgottesdienst in die benachbarte, ehemalige Klosterkirche in der Schnurgasse verlegt, bis die Kirche 1922 der Pfarrgemeinde zurückgegeben wurde. Im Zuge der Restaurierung und der teilweisen Rekonstruktion des Westwerks, die 1892 abgeschlossen wurden, dürfte 1895 eine neue Orgel, geliefert von Wilhelm Sauer, Frankfurt/Oder, in das vorhandene Gehäuse eingebaut worden sein.³ Bei der Wiederherstellung nach Kriegszerstörungen gab man dem Lettner seine ursprüngliche Aufgabe als Chorschranke zurück und stellte 1963 dort unter Beibehaltung des historischen Prospekts eine von der Werkstatt Klais in Bonn erbaute Orgel auf. Aus statischen Gründen ist das Werk mit Stahlseilen in der Dachkonstruktion verankert.

Auch die ehemalige Stifts- und spätere Pfarrkirche **St. Maria im Kapitol** in der Kölner Innenstadt kann auf eine lange Orgeltradition zurückblicken; ein erster schriftlicher Beleg geht in das Jahr 1614 zurück. Am 15. November dieses Jahres wird der Orgelmacher Floris Hocque mit dem Bau eines Positivs als Ergänzung des vorhandenen Instruments beauftragt.⁴ Im Folgejahr vereinbarte das Stiftskapitel am 3. August 1615 mit *Meister Florentzen Hücque von Grave die Reparation des großen Urgelß in gemelter*

¹ Jürgen Huck, Die Orgel der St. Bartholomäus-Kirche zu Porz-Urbach von 1554. In: Unser Porz. Beiträge zur Geschichte von Amt und Stadt Porz. Heft 5, Teil 1. Porz 1963, S. 11. Inschrift auf dem Korpus einer mit h signierten Pfeife: „Vitus ten Bendt orgelmeicker 1554“.

² Benno Hilliger, Die Urbare von S. Pantaleon in Köln. Sammlung von Urbaren und anderen Quellen zur rheinischen Wirtschaftsgeschichte. Band 1. Bonn 1902, S. 529: (1652) „6 Febr. hat der Orgelmacher im kloster erstlich angefangen an der orgel zu arbeiten. 12 hat meister Balthasar das corpus der orgel geliffert und aufgericht.“ (1652) „27 Maii hat meister Berger Hommersbach die neue orgel geliffert in beywesen der heren doctoren Ehman's Niedervieltz Carmeliterordens und sonderlichen organisten, auch des ehrw. Heren Zachariae Bogens und Joannis Attendals [...]“.

³ Verzeichnis von Orgelwerken der Firma W. Sauer, Frankfurt/O. o. J. (1925), S. 39: „Provinz Rheinland – Cöln evang. Garnisonskirche – 16 Reg. 1895“.

⁴ HAEK (Historisches Archiv des Erzbistums Köln), PfA Köln, St. Maria im Kapitol. Disposition: „Octaff, Mixtur, Cymball, Barpfeiff, Gemshorn, Nazarth, Schalmei“.



Köln, Maria im Kapitol. Seifert-Orgel von 1908, 1941 zerstört.

Foto: Rheinisches Bildarchiv, Köln

*Collegiath Kirchen B. M. Virg. in Capitolio.*⁵ Seinen Platz hatte dieses Instrument vermutlich auf dem bis heute erhaltenen Renaissance-Lettner, der die Dreikonchen-Anlage des Ostchores nach Westen hin abschloss. Später wurde dieser Bauteil an die Westseite des Hauptschiffes versetzt und übernahm fortan dort die Funktion einer Orgelempore. Spätestens 1767 wurde das vorhandene Werk von einem Neubau durch Christian Ludwig König (1717–1789) abgelöst, der mit seinen auf drei Manuale verteilten 31 Registern als eines der größten Werke des Erbauers galt. Noch hundert Jahre später (1870) äußerte sich der Aachener Orgelbauer Georg Stahlhuth (1830–1913) lobend über diese Orgel.⁶ Unter Wiederverwendung des vorhandenen Pfeifenmaterials baute Franz Wilhelm Sonreck (1822–1900) 1871 ein neues Instrument, das bereits 1907/08 durch eine Orgel aus der Werkstatt von Ernst Seifert (1855–1928) ersetzt wurde. Unter Zuhilfenahme eines 1899 gebauten Werks für die private „Philharmonie“ in der Apostelnstraße, die bereits 1904 ihre Tore schließen musste, erstellte der Orgelbauer ein schon monumental zu nennendes Instrument mit 90 Registern, das 1941 mit großen Teilen der Kirche ein Opfer des Bombenkrieges wurde. Es sollte bis 1991 dauern, bis eine der Kirche angemessene Orgel beschafft werden konnte, mit deren Bau die Firma Johannes Klais in Bonn beauftragt wurde. Ähnlich wie in St. Pantaleon hat man den vor langer Zeit in den Westen ‚abgeschobenen‘ Lettner zurück an seine ursprüngliche Stelle versetzt, um dort das neue Orgelwerk unterzubringen.

Nicht weniger geschichtsträchtig ist das, was es über die Orgeln der ehemaligen Stifts- und späteren Pfarrkirche **St. Gereon** zu berichten gibt. Nach einem um 1279 verfass-

ten Schriftstück, das heute als verschollen gilt, ist zu belegen, dass damals bereits ein Orgelwerk vorhanden gewesen ist. 1573 vereinbarte das Kapitulum mit den Orgelbauern Nicolaas Niehoff (ca. 1525–ca. 1604) und Arnt Lampeler van Mill († vor 1588) aus 's-Hertogenbosch einen Neubau. Aus einem 1684 angelegten Rechnungsbuch ergibt sich, dass Hans Geisler im Folgejahr an der Orgel gearbeitet hat und ihm dafür 300 Reichstaler vergütet worden sind. Die Übernahme der Stiftskirche durch die ehemalige Pfarrei St. Christoph (1802) bedeutete für die Bauunterhaltung zunächst einen Stillstand, denn die neue Eigentümerin war mit dieser Aufgabe finanziell überfordert. Nach Reparaturmaßnahmen 1838 durch Engelbert Maass (1781–1850) und 1875/76 durch Wilhelm Schaab sen. (1833–1903) bekam die Kirche 1898 ein neues Instrument mit 36 Stimmen, verteilt auf drei Manuale und Pedal, aus der Werkstatt Ernst Seifert in Köln, das in dem vorhandenen Gehäuse untergebracht wurde. Im Zweiten Weltkrieg erlitt das Gotteshaus gravierende Schäden, die Orgel wurde völlig zerstört. Erst nach und nach konnten Teile der Kirche für den Gottesdienst in Benutzung genommen werden. Nachdem ab 1949 der Hochchor zur Verfügung stand, lieferte Johannes Klais, Bonn, 1954 für diesen Raum ein neues Instrument, das an der südlichen Chorwand untergebracht wurde. Je mehr die Wiederherstellung der Kirche voranschritt, desto mehr gewann die Orgelfrage an Gewicht. Nachdem der Standort, bei dem man sich für die historische Stelle an der Westwand des Dekagons über der Eingangshalle entschied, geklärt war, konnten die Planungen für eine neue Orgel in die Tat umgesetzt und 2001 das durch die Orgelbauwerkstatt Josef Weimbs, Hellenthal, gebaute Instrument in Gebrauch genommen werden.⁷

In der am Neumarkt gelegenen früheren Stifts- und heutigen Pfarrkirche **St. Aposteln** ist in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts der inzwischen in Köln ansässige Balthasar König (1685–1756) tätig gewesen. Mit ihm ist am 24. März 1735 *wegen einer newer orgel in dahiesiger Stiftskirche [...] ein mit dem orgelmacher concipyrter contract* geschlossen worden.⁸ Spätestens 1738 dürfte das Instrument fertiggestellt gewesen sein, denn der am 30. Mai d. J. eingestellte neue Organist wurde ausdrücklich auf die pflegliche Behandlung der neuen Orgel hingewiesen. 1759 ist Christian Ludwig König mit einer Reparatur nachzuweisen. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts muss das Werk ziemlich heruntergekommen sein, was aus einem Gutachten vom März 1841 deutlich wird. Deshalb wurde der in der Gertrudenstraße, unweit der Kirche ansässige Engelbert Maass mit der Wiederherstellung beauftragt. In den neunziger Jahren wurde die Orgel – abgesehen vom fortschreitenden Verschleiß – den zwischenzeitlich geänderten Vorstellungen nicht mehr gerecht, so dass man beschloss, bei Friedrich Goll in Luzern (CH) einen Neubau in Auftrag zu geben, der 1892 fertiggestellt war. Die Disposition dieses

⁵ Ebd.

⁶ Brieftagebuch von Georg Stahlhuth, Jg. 1870 (Eintrag vom 8. April 1870): „Die Orgel aus den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts stammend, hat einen seiner Zeit sehr tüchtigen Meister zum Erbauer gehabt. Kunde davon gibt sowohl die allgemeine Anlage als die Construction der einzelnen Theile.“

⁷ Weitere Einzelheiten in: Franz-Josef Vogt, Zur Orgelgeschichte der ehemaligen Stifts- und späteren Pfarrkirche St. Gereon in Köln. In: *Colonia Romana*, Jahrbuch des Fördervereins Romanische Kirchen in Köln e. V., Bd. IV, 1989, S. 68–75.

⁸ StdA (Stadtarchiv) Köln, St. Aposteln, Akten 7i, fol. 23 v.

Köln, St. Aposteln

Friedrich Goll, 1892, Disposition nach Aufzeichnung von Hermann Mund, 1900

I. MANUAL		II. MANUAL		III. MANUAL (im Schwellkasten)		PEDAL	
1. Principal	16'	20. Viola	16'	36. Liebl. Gedackt	16'	50. Principal	32'
2. Bordun	16'	21. Bordun	16'	37. Geigenprincipal	8'	51. Offenbaß	16'
3. Principal	8'	22. Principal	8'	38. Salicional	8'	52. Subbaß	16'
4. Fugara	8'	23. Gambe	8'	39. Fernflöte	8'	53. Violon	16'
5. Gemshorn	8'	24. Dolce	8'	40. Liebl. Gedackt	8'	54. Harmonica	16'
6. Doppelflöte	8'	25. Concertflöte	8'	41. Aeoline	8'	55. Sesquialtera	10 ^{2/3} ', 6 ^{2/5} '
7. Bordun	8'	26. Bordun	8'	42. Voix céleste	8'	56. Principal	8'
8. Octave	4'	27. Quintatön	8'	43. Gemshorn	4'	57. Cello	8'
9. Flöte	4'	28. Octave	4'	44. Traversflöte	4'	58. Baßflöte	8'
10. Flauto amab[ile]	4'	29. Rohrflöte	4'	45. Gedackt	4'	59. Octave	4'
11. Quintflöte	5 ^{1/3} '	30. Flöte	4'	46. Flautino	2'	60. Bombarde	16'
12. Quinte	2 ^{2/3} '	31. Quinte	2 ^{2/3} '	47. Cornett 3–5fach		61. Fagott	16'
13. Octave	2'	32. Octave	2'	48. Oboe	8'	62. Trompete	8'
14. Cornett 5fach		33. Mixtur 5fach	2 ^{2/3} '	49. Vox humana	8'		
15. Mixtur 6fach	2 ^{2/3} '	34. Trompete	8'	Tremulant für das III. Manual.			
16. Cymbel 4fach	2'	35. Clarinette	8'				
17. Fagott	16'						
18. Trompete	8'	Rollschweller mit Auslöser.		Feste Kombinationen als Tritte: p – mf – f – ff – tutti.			
19. Clairon	4'	Die fünf Schöpfbälge werden		durch einen Gasmotor angetrieben.			

mit mechanischer Traktur und Barkerhebeln ausgestatteten Werks hat der Magdeburger Orgelforscher Hermann Mund in einer seiner Sammlungen notiert.⁹

Als die Kirche nach Kriegszerstörungen weitgehend wiederhergestellt war, entschloss man sich 1957, bei Romanus Seifert in Kevelaer einen Neubau (IV/63) in Auftrag zu geben. Gegen Ende der achtziger Jahre stand die Kirchengemeinde vor der grundsätzlichen Frage, die in die Jahre gekommene Orgel aufwändig restaurieren zu lassen oder einem Neubau den Vorzug einzuräumen, und entschied sich für die zweite Option. Mit dem Bau einer neuen Hauptorgel war für den Auftragnehmer die Auflage verbunden, auch eine Chororgel zu liefern. Von den sechs Anbietern erhielt die Werkstatt Fischer & Krämer, Endingen, den Zuschlag und lieferte 1989 zunächst das kleinere Instrument, um dann zu Beginn des Jahres 1996 den Aufbau der großen Orgel in Angriff zu nehmen¹⁰, nachdem im Vorjahr das vorhandene Werk durch Siegfried Schulte, Kürten-Bechen, ausgebaut und in die Pfarrkirche *St. Paul* transloziert worden war.

Zwischen 1770 und 1780 begutachtete Carl Philipp König (1750–1795) das Instrument der vormaligen Stifts- und späteren Pfarrkirche *St. Ursula* und kam zu dem Ergebnis, daß dieses werck keine Haupt- und kostspielige reparation noch erneuerung verschiedener theilen ver-

diene.¹¹ Das Stiftskapitel scheint eine andere Auffassung vertreten zu haben und beauftragte 1778 Johann Georg Arnold (1738–1824), die Orgel erneut zu untersuchen und dieselbe in einen brauchbaren Stand zu setzen.¹² Um 1840 erwies sich ihr Zustand dann als so schlecht, dass ein Neubau unumgänglich war. Mit ihm wurde der aus Oesterweg (Kr. Gütersloh) stammende Johann Heinrich Brinkmann (1794–1848) beauftragt. Allerdings scheint dieser Orgelbauer die in ihn gesetzten Erwartungen nicht erfüllt zu haben, denn im Zusammenhang mit dem schon 1860 durchgeführten Neubau durch den unweit der Kirche wohnenden Franz Wilhelm Sonreck wird berichtet, dass die zu Anfang der vierziger Jahre angefertigte Orgel sich als durchaus mangelhaft und unbrauchbar gezeigt hatte.¹³ 1911 erfuhr das Werk durch Klais, Bonn, einen Umbau auf elektrische Traktur.¹⁴ Bei dem 1958 erfolgten Neubau durch Romanus Seifert, Kevelaer, wurden die beiden Rundbögen, welche die Orgelbühne nach Westen hin von dem dahinter liegenden Jungfrauenchor abtrennen, in die Prospektgestaltung einbezogen und waren als solche kaum mehr wahrnehmbar. Um diesem Übelstand abzuwehren, wurde für den anstehenden Orgelneubau nach einer Alternative gesucht. Sie bot

¹¹ StDA Köln, St. Ursula, Akten 6 (undatiertes Schriftstück; eine zeitliche Einordnung ergibt sich durch die nach 1778 von Arnold durchgeführte Reparatur).

¹² Ebd.

¹³ Albert Gereon Stein, Die Pfarre zur heiligen Ursula in Köln. Köln 1880, S. 80.

¹⁴ Horst Hodick, Johannes Klais (1852–1925). Ein rheinischer Orgelbauer und sein Schaffen. Band II (Werkverzeichnis). München/Salzburg 2001, S. 349.

⁹ H. Mund, 61 Orgel-Dispositionen 1900, Nr. 5, S. 8/9 (handschriftlich, im Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Köln).

¹⁰ Weitere Einzelheiten zur Geschichte und zu den aktuellen Instrumenten in: Die Hauptorgeln der Basilika St. Aposteln zu Köln vom 18. Jahrhundert bis heute (Festschrift zur Orgelweihe 1996).